

Psychogenetische Besonderheiten

Das Zeugungsgefühl des Kindes und das Empfängnisgefühl der Mutter

Diese beiden Sichtweisen auf die Entstehung eines Kindes, aus der unbewussten Erlebniswelt der Mutter und der unbewussten Erlebniswelt des Kindes, stellt einen wichtigen Aspekt in der psychogenetischen Kernprozessarbeit dar. Meine Erfahrung zeigt, dass mit dem Zeitpunkt der Zeugung des Kindes die Aktivierung des Unterbewusstseins des Menschen von statten geht. Weshalb bereits das Kind, kurz vor der Zeugung, bzw. währenddessen, erste eigene psychogenetische mentale und emotionale Schlussfolgerungen auf sein Leben und damit signifikante Psychogene zur Codierung bringt.

Auch die Mutter entwickelt psychogenetische mentale und emotionale Schlussfolgerungen gegenüber ihrem Kind während dieses besonderen Zeitpunktes.

Hierzu konnte ich im Laufe der vergangenen 20 Jahre psychogenetischer Prozessarbeit umfassende Belege und Beispiele sammeln. Es hat sich bei den Klienten konsequent bei diesen beiden Initiationsmomenten der Zeugung und Empfängnis gezeigt, wie real und bedeutsam diese Codierungen im Leben des Menschen sind und welche aktuellen Auswirkungen sie im Leben haben. Viele meiner Klienten haben diese Psychogene in Ihrem Leben als „stärkste Prägungen“ erlebt oder erfahren.

Nachfolgend stehen zum besseren Verständnis einige Beispiele für Empfängnis- und Zeugungsgefühle, welche alle aus den psychogenetischen Prozessarbeiten meines Klientels stammen. Die auszugsweise wiedergegebenen Inhalte zeigen anschaulich deren Bedeutung und Auswirkungen für das Leben des betreffenden Menschen:

Beispiele für Empfängnisgefühle von Müttern und deren Auswirkungen auf das Kind

Beispiel 1 – Mutter von Klientin, 46 Jahre

„Es ist so, dass ich jetzt mal zum Zeitpunkt der Zeugung gehe. Irgendwie ist es so, dass diese Zeugung in einem Moment stattgefunden hat, der irgendwie zwischen Deinem Vater und mir nicht so prickelnd war. Also vielleicht haben wir uns vorher gestritten oder es war deutlicher, wo wir uns nicht verstehen. Jedenfalls war es so, dass ich irgendwas bei Deinem Vater in Frage gestellt habe oder irgendwie dachte, ich weiß nicht, ob das mit dem so richtig ist. Irgendwie war das so, dass ich in dem Moment auch unsicher war. Und trotzdem habe ich das Leben gelebt mit Deinem Vater und ich habe dann eben auch mit Deinem Vater geschlafen, aber ich war unsicher. Ich war generell unsicher ihm gegenüber, vielleicht hatte ich auch Angst vor seinen Reaktionen. Und es ist so, dass ich irgendwie in diesem Moment diese Unsicherheit auf das Kind übertragen habe. Ich habe so eine merkwürdige Unsicherheit, so eine subtile Unsicherheit, so eine unausgesprochene Unsicherheit, so eine latente Unsicherheit, so eine Lebensunsicherheit und eine Art Unsicherheit über die Verbindlichkeit des Lebens oder über die Verbindlichkeit Deines Vaters, „Ich weiß nicht, wie verbindlich das Leben ist“, übertragen.“

Auswirkung:

Die Klientin litt an einer generellen starken Lebensverunsicherung und kam schon bei den einfachsten Situationen, z.B. in Gesprächen, im Kontakt mit Menschen, bei alltäglichen Handlungen, in Unsicherheit. Sie war nicht in der Lage, Entscheidungen zu treffen oder war sich der Entscheidung fast immer unsicher, ob es auch die Richtige gewesen ist. Aufgrund dessen war Sie sehr wankelmütig, „heute so, morgen so“. Sollte Sie sich festlegen, also verbindlich sein, war dies kaum möglich. Sie hatte daraus resultierend weder Stabilität noch Selbstvertrauen im Leben und fragte ständig andere Menschen um Rat, um dem dann zu folgen, jedoch ohne innere Überzeugung oder mit Eigenverantwortung, was das Leben wiederum noch unstabiler machte.

Nach dem Prozess fing Sie an, zu wissen was Sie wirklich will - und auch, was Sie nicht will. Sie wuchs in die Konsequenz ihres Willens hinein und konnte dadurch bei sich, einem Plan und einer Sache bleiben ohne wieder in Wankelmüt und Unentschiedenheit zu kommen.

Beispiel 2 – Mutter von Klientin, 44 Jahre

„Ich gehe jetzt mal zum Zeitpunkt der Zeugung und es war irgendwie so: Ich wusste ja, das musste man so machen, wenn man Kinder bekommen will, das muss man machen. Ich hatte aber letztlich keine richtige Ahnung, wie das geht oder was da passiert, bzw. wie Männer so sind. Ich fand es eklig. Ich fand es ganz eklig. Ich fand auch Männer eklig. Ich habe das als eklig abgespeichert und ich war so froh, wie ich schwanger war, weil als ich schwanger war, da konnte ich sagen: „So, jetzt geht gar nichts mehr“, weil man darf das Kind nicht gefährden. Jetzt ist absolute Priorität Kindersicherheit. Jedenfalls Du warst für mich so eine Art „Näheschutz“ vor Deinem Vater. Das habe ich als super positiv erlebt und ich wusste auch, das kann ich jetzt sozusagen sehr lange als Argument nehmen und ich sage Dir als Erstes: „Du bist mein Schutz.“

Auswirkung:

Die Klientin wurde von ihrer Mutter Zeit ihres Lebens dazu benutzt, sich als Ehefrau auf den Vater nicht mehr einlassen und sich auseinandersetzen zu müssen. Durch die Tochter war es möglich, ein „Argument“ zu haben, keine Zeit mehr mit dem Vater verbringen zu müssen oder gar Intimität zu leben. Später wurde die Tochter zum Freundinnen-Ersatz der Mutter. Es war ihr nicht möglich, einen natürlichen Kontakt oder ein natürliches Verhältnis zu Männern aufzubauen. Sie hatte nie einen Freund und auch keine Sexualität erfahren, zumal Sie durch die Erfahrungen der Mutter mit dem Vater nichts Gutes auf der Bewusstseins-ebene über Intimität gehört hatte. Dieser projektive „Näheschutz“ vor dem Vater wurde leider in der Folge auch eine Art pervertierter „Schutz“ oder eine Distanz in Beziehungen zu Männern.

Nach dem Prozess konnte sich die Frau zunächst von ihrer Mutter konsequent lösen, sowie von deren belastender Ansicht über den Vater oder Männer im Allgemeinen. Ihr gelang es in der Gegenwart von Männern offen zu bleiben und sich auf Gespräche mit Ihnen einzulassen, die Sie durchaus als angenehm und positiv reflektieren konnte.

Beispiel 3 – Mutter von Klientin, 46

„Ich gehe mal zum Zeitpunkt der Zeugung. Irgendwie war es so, dass der Zeitpunkt der Zeugung so was war wie, „Ich muss jetzt das abhaken“. Also irgendwie hatte Sexualität bei mir damit zu tun, dass es eine Art „Abarbeiten“ ist. Ja, das gehört ja dazu, das kann man ja auch abarbeiten, beziehungsweise ist eine Art Pflichterfüllung. Ja, ich hab mir da auch keine Gedanken bei gemacht. Naja, dann war ich ja auch schwanger. Und irgendwie ist es so, „da war ich dann schwanger“, ist so wie eine blödsinnige Feststellung,

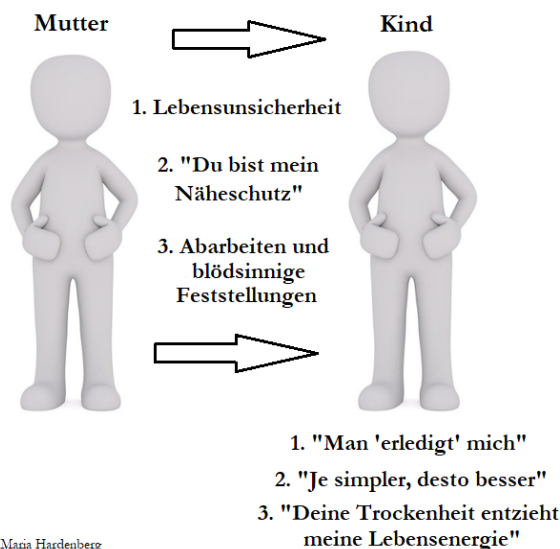
nach dem Motto, „Ist doch klar, dass Du schwanger bist.“ Aber ich bleibe bei dieser blödsinnigen Feststellung. Und es ist so, dass ich blödsinnige Feststellungen als allererstes auf das Kind übertragen habe. Es ist auch so, dass ich irgendwie gar nicht mitbekommen habe, dass ich als erstes den Stempel der blödsinnigen Feststellung übertragen habe. Und dass mein Kind wahrscheinlich dazu neigen wird, zunächst in seinem Leben blödsinnige Feststellungen auch zu praktizieren oder unter blödsinnigen Feststellungen zu leiden.“

Auswirkung:

Unter „blödsinnigen Feststellungen“ sind solche gemeint, die logisch sind, auf der Hand liegen und vorhersehbar waren. Also Dinge, die nichts Neues sind und die man schon weiß. Die Klientin ist mit diesen Feststellungen groß geworden und es gab generell wenig anspruchsvollen Austausch in der Familie. So machte die Klientin zunächst einen etwas „dümmlischen Eindruck“, gleichwohl Sie durchaus intelligent und sehr gebildet war, indem Sie z.B. dazu neigte, alles, was das Gegenüber sagte, nachzusprechen, wie eine „blödsinnige Feststellung“. Auch Sie war mehr im „Abarbeiten“ ihres Lebens gefangen, ihres Berufes, ihrer Kinder, als dass Sie sich wirklich widmen konnte, es erleben oder gar den Augenblick genießen. Alles war irgendwie eine Pflicht für Sie und weniger eine Aufgabe, der man sich stellt und bei der man „dabei ist“.

Sie konnte nach Beendigung des Prozesses schnell mit dem „Nachplappern“ und den blödsinnigen Feststellungen aufhören und sich endlich als die gebildete Frau verhalten, die sie wirklich war und ist. Auch konnte Sie sich von dem Gefühl des Abarbeitens (von Allem, was Pflicht ist) lösen und in einen präserteren, liebevolleren Bezug treten und damit ihr Lebensgefühl und Miteinander mit Menschen enorm verbessern.

Empfängnisgefühl / Zeugungsgefühl



Beispiele für Zeugungsgefühle von Kindern und deren Auswirkungen

Beispiel 1 – Klientin, 52 Jahre

„So jetzt gehe ich mal zum Zeitpunkt der Zeugung, da hab ich so viel Widerwillen empfunden, also von meiner Mutter habe ich sehr viel Widerwillen empfunden. Und es ging darum, etwas zu erledigen. Und ich habe so vor meiner Inkarnation gesagt: „Hey, es geht doch nicht darum, dass man mich erledigt. Es geht doch nicht darum, dass man erledigt, schwanger zu werden.“ Und ich fand es sehr missachtend gegenüber dem Leben, zu erledigen schwanger zu werden. Und irgendwie hatte ich einen negativen Beigeschmack, so nach dem Motto, „So, jetzt bin ich ins Leben getreten, und das ist jetzt auch erledigt.“ Und es ist so, dass ich das Gefühl hatte, als wenn bei mir Zwischenmenschlichkeit auch viel damit abgeht, dass man mich erledigen muss, „So, das haben wir jetzt auch erledigt mit Dir.“ Und dass ich mich so schon etwas herabgesetzt fühlte durch dieses: „Das ist jetzt erledigt“. Irgendwie hat die Mutter mir das hinterlassen, dass sie bei mir immer was erledigt. Als wenn sie die Dinge nicht so wirklich aus freien Stücken gemacht hätte, so als hätte sie das Windeln wechseln erledigt und das Essen geben erledigt. Also irgendwie komme ich aus diesem „Erledigt-werden“ und dass man mich erledigt hat, da komm ich nicht ganz heraus.“

Auswirkung:

Die Klientin litt unter dem Pragmatismus der Mutter, die sich nicht um die Klientin kümmerte, sondern Sie „erledigte“. Im Grunde wollte die Mutter von der Tochter in Ruhe gelassen werden, nachdem Sie die Tochter z.B. mit Essen versorgt und somit „erledigt hatte“. Den Aspekt der Bedürfnisse über das, was von der Mutter bei und an der Tochter erledigt wurde, nahm die Mutter überhaupt nicht wahr. Die Tochter hatte immer das Gefühl, zu viel zu sein und dass man sie „loswerden wollte“ oder mit etwas „ruhig und zufriedenstellen“. So erging es ihr im Erwachsenenleben ebenfalls. Immer wieder kam Sie sich lästig und unpassend vor, sodass Sie kaum einen Moment hatte, wo Sie sich unter Menschen nicht „falsch fühlte“, sobald Sie etwas für sich selbst als Bedürfnis benannte oder einforderte. Denn jede Einforderung überforderte scheinbar das Gegenüber und machte mehr „Arbeit“ mit der Klientin.

Nach dem Prozess konnte diese ihre Präsenz und Position im Leben erstmalig wirklich in Besitz nehmen, unabhängig von anderen Menschen.

Beispiel 2 – Klientin, 39 Jahre

„Ich gehe jetzt mal zum Zeitpunkt der Zeugung, der war simpel, total simpel, total simpel. Ich komme mir auch vor wie das „simple Kind“, irgendwie völlig simpel, gedankenlos, bedeutungslos, hingelegt, irgendwie Luft raus. Es ist irgendwie so simpel, total simpel. Ich habe mich im Leben viel zu oft mit „Simpel-sein“ zufriedengegeben, aber das war die Botschaft meiner Mutter, „das Simple genügt mir, je simpler desto besser“. Und dass ich, so wie ich jetzt aufgestellt bin, gar nicht zum Besonderen im Leben kommen kann, zum Speziellen, zum Differenzierten, zum Ausgewählten, weil beim Simplen reicht’s dann noch gerade mit zu leben, weil das Simple funktioniert auch von alleine.“

Auswirkung:

Die Klientin wurde „schlicht und einfach gehalten“ und konnte sich deshalb nicht weiterentwickeln oder weiterbilden. Ihr Umfeld, Beziehungen, Alles war einfach gestrickt und manchmal auch etwas „dämmlich“. Immer wieder fand Sie sich in simplen Verhältnissen und Situationen wieder, gleichwohl Sie aus eigener Kraft versuchte, einen anderen Status, z.B. durch ein Studium, zu erlangen. Das Studium wurde von Seiten der Familie als Verrat angesehen. Ihr Freund war ein einfacher, anspruchsloser Gelegenheitsarbeiter, von dem Sie aus für Sie selbst unverständlichen Gründen nicht loskam und bei dem Sie sich angepasst auch „dümmer“ zeigte, als Sie war.

Nach dem Prozess beendete die Klientin die inadäquate Beziehung und schloss das Studium erfolgreich ab, Sie promovierte sogar. Es war ihr möglich, ihr gesamtes Lebensumfeld auf ein ihr angemessenes Niveau umzugestalten. Ebenfalls war es ihr möglich, eine Beziehung, die auf gemeinsamer Entwicklung basiert, einzugehen.

Beispiel 3 - Klientin, 24 Jahre

„Ich gehe jetzt zum Zeitpunkt der Zeugung und es ist so, dass ich eigentlich mit wachem Geist und viel Energie ins Leben treten möchte. Aber gleichzeitig hat mich die Trockenheit, die Trockenheit hat mir die Energie entzogen. Frische hätte mir die Energie gegeben, bzw. die Energie der Frische an sich hätte mir auch die Kraft gelassen, aber diese Trockenheit hat mir die Kraft genommen oder gibt mir nicht die Möglichkeit, ein Gefühl für Frische, Erfrischung und Energie zu bekommen. Und ich spürte schon in der pränatalen Zeit Deine seelische oder emotionale Trockenheit. Und ich habe mich nicht getraut, mich emotional zu entfalten, wegen Deiner Trockenheit. Und ich weiß, wenn ich in emotionale Frische, Authentizität und Dynamik gehe, bist Du überfordert. Deine Trockenheit verletzt mich und weil Du so trocken bist, merkst Du es nicht mal.“

Auswirkung:

Die Klientin bekam so gut wie keine Gefühle oder Zärtlichkeiten von der Mutter ausgedrückt. Keine Impulse, kein Spiel, wenig Miteinander. Dies hatte zur Folge, dass die Klientin ebenfalls eher eine „trockene“ Person wurde, wengleich ein anderes Potential in ihr schlummerte. Die Mutter -und später andere Personen- gaben ihr keinen Raum, sich emotional zu spüren oder mitzuteilen. Auch hatte Sie Probleme, mit den Gefühlen und der Nähe von Anderen umzugehen.

Nach dem Prozess konnte die Klientin zunächst ihre eigene „Trockenheit“ ablegen und sich nach und nach auf ein lebendiges Lebensgefühl und lebendige Gefühle im Leben und in Beziehungen einlassen. Sie erkannte, dass Sie mit dieser neuen Frische und Dynamik viel in ihrem Leben verändern und bewegen kann, was ihr Freude bereitet.